

te noch eine Flasche. „Der Wein ist doch eine der herrlichsten Gaben der gütigen Gottheit!“ rief der Hauptmann aus. Auch an August bewährte sich die wohlthätige Kraft des Weines bei der zweiten Flasche. Heitrer ward er zwar nicht, aber doch strömte der begeisternde Saft wohlthätig durch seine erstarrten Nerven. Er nahm die Flöte des Hauptmanns und einige Kouladen flogen über sie hin, aber bald ging er wieder in traurige, schneidende Molltöne über, dann legte er die Flöte hin und wurde wieder einsylbig. Der Hauptmann erinnerte ihn an manche ernste und komische Scene aus ihren Feldzügen. Unter andern, wie er einem nasenweisen Franzmann auf zweihundert Schritt die Flasche, aus der er ihnen ein lautes vive l'Empereur zutrank, aus der Hand geschossen, und rühmte dabei Augusts sichern Schuß. „Ja, Herr Hauptmann, sagte dieser, ich kann mich auf meine Büchse verlassen, und wen ich auf's Korn nahm, der stand nicht mehr auf. Aber würde ich jetzt commandirt, nach Urtheil und Recht auf einen Kameraden anzulegen, ich fürchte dann mich auf meine Hand, auf mein Auge nicht verlassen zu können.“ „Hm! entgegnete der Hauptmann, was man für Recht entweder selbst erkennt oder was dafür durchs Gesetz erkannt wird, muß man mit fester Hand ausführen. Ueberhaupt der Soldat muß alles können. Die Flasche war leer, das Gespräch ging aus, der Wächter rief zum zweitenmal, August empfahl sich. Sein Weg führte bei Marianens Wohnung vorbei, da fiel ihm ihr Elend, Theresens Zustand lastend auf's Herz. Er schwankte nach Hause, untersuchte Pulver- und Kugel-Vorrath und schrieb an Marianen:

„Ihr wollt? ich muß! wie könnte ich Marianen etwas versagen! Bestimme wo? wie? und wenn?“

„Was man für Recht erkennt muß mit fester Hand ausgeführt werden. Der Soldat muß Alles können.“ Mit diesen Grundsätzen schlummerte er ein. Ein Schlummer konnte es nun wohl eigentlich nicht genannt werden. Es war mehr ein Gedanken- taumel, die Gegenstände seiner Phantasie und die Begriffe seiner Vernunft stoffen unkennlich in ein- ander, und seinen Gemüthszustand zu schildern, hieß das Chaos malen wollen. Immer schwebten ihm des Hauptmanns Aeußerungen im Gedächtniß. Gegen Morgen fing er an zu untersuchen, ob ihr Vorhaben Recht sey? Und hier, bei dem wichtigsten Punkte seines Lebens, zeigte sich der Mangel an reinem reli- giösen Gefühl und bestimmten richtigen Grundsätzen der Moral. Gründe, Zweifel, Einwendungen bald

für, bald wider, drängten einander unaufhörlich, und erhitzten seinen Kopf so sehr, daß er am Ende zu denken aufhören mußte. Jetzt überließ er sich dem Spiele seiner Einbildungskraft, die mit den reizend- sten Farben ihm mit Marianen ein zukünftiges Leben hinzauberte. Er sprang auf und rief laut: ich will ja Marianen, will ja Theresen den letzten Dienst erweisen! Er glaubte nun mit sich im Klaren zu seyn. Mit diesem Vorsatz und mit dieser Stimmung ging er zum Kriegsbrecht. Spät und verstimmt kehrte er von dieser traurigen Pflicht zurück. Er suchte heute zum erstenmale nach langer Zeit Unterhaltung mit seinen Kameraden, sein Ton war abgemessen, zu- weilen feierlich. Sein Blick, sein Wesen ruhig, so- gar manchmal Sonnenblicke der Heiterkeit. So kam der Abend heran, und mit ihm holte Therese eben so schweigend als gestern, das schon geschriebene Blatt ab. —

Nach einer Stunde trat Mariane und Therese festlich geschmückt in sein Gemach. Mariane lag weinend in seinen Armen, Therese nahm ihn feurig bei der Hand. „Du willst, o mein August! mit Gott bin ich versöhnt, meine letzte Pflicht habe ich gethan, mein Kind gesäugt,“ sagte Mariane sanft. „Komm, rief Therese heftig, mit der Welt habe ich abgerech- net; komm, verschiebe es nicht länger.“ Da nahm August die Büchse, ladete mit zwei Kugeln, steckte noch zwei Ladungen zu sich. Beide umarmte er nun. „So kommt! sagte er sanft, doch fest, ich habe es gelobt, ihr sollt ein besseres Leben haben!“ und somit wandelten sie feierlich und schweigend zum Thore hinaus, auf der Landstraße fort. Es war ein stürmi- scher Abend, schwarze Wolken jagten am Himmel, die Aeste der entlaubten Bäume wurden vom Sturm gepeitscht, und nur zuweilen schimmerte der gekrümmte Mond auf kurze Zeit durch ein lichtiges Wöl- chen. Am Wege dort sind tiefe Kieß-Gruben, in die tiefste stiegen sie herab. Mariane und Therese knie- ten dicht hinter einander, und beteten laut um Gnade und Versöhnung vom höchsten Wesen. „Nun!“ sagte August, den Lauf der Büchse in gerader Richtung auf Marianens Herz haltend. „Gott sei meiner armen Seele gnädig!“ lispelte sie, der Schuß fiel, und wohl getroffen, ohne ein Zucken, lagen beide in ihrem Blute. Starr und stumm stand August, das Rohr en'gel seiner Hand. Aber nicht lange dauerte die Verbindung, er eilte nun um so mehr ihnen zu sol- gen und sich ein verhaßtes Daseyn zu nehmen. Er ladete, setzte an und drückte ab, das Gewehr versagte, er schärfte den Stein, es brannte von der Pfanne,